

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 18.

Wien, Sonntag den 20. Mai

1849.



Proklamation des russischen Kaisers an seine Völker.

Von Gottes Gnaden Wir, Nikolai der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Russen, u. s. w. u. s. w. u. s. w., verkünden Jedermann:

Durch das Manifest vom 14. März 1848 haben Wir Unseren getreuen Unterthanen von dem Unheil Kunde gegeben, welches das westliche Europa betroffen, und zugleich erklärt, daß Wir bereit seien, Unseren Feinden zu begegnen, wo sie uns entgegenreten, und Selbst kein Opfer scheuend, im unverbrüchlichen Bunde mit Unserem heiligen Rußland die Ehre des russischen Namens und die Unverletzlichkeit Unserer Gränzen zu schirmen.

Die Unruhen und Empörungen im Westen haben seitdem nicht nachgelassen. Die verbrecherischen Vorspiegelungen, welche die leichtgläubige Menge mit dem trügerischen Hirngespinnste eines glücklichen Zustandes verlocken, der niemals die Frucht der Eigenmächtigkeit und Selbsthilfe sein kann, haben sich auch nach dem Osten den Weg gebahnt, in die an Unsere Gränzen stoßenden, der türkischen Regierung unterworfenen Fürstenthümer Moldau und Walachei. Nur die Anwesenheit Unserer Truppen hat im Verein mit den türkischen die Ordnung daselbst wieder hergestellt und hält dieselbe aufrecht. Aber in Ungarn und Siebenbürgen haben die angestregten Kräfte der österreichischen Regierung, welche noch von einem anderen Kriege — gegen äußere und innere Feinde — in Italien in Anspruch genommen werden, bis jetzt nicht des Aufstandes Herr werden können; im Gegentheil hat dort der Aufbruch, durch Banden unserer polnischen Verräther aus dem Jahre 1831 und anderer Zuläufer, Bewiesener, Flüchtlinge und Landstreicher verschiedener Nationen verstärkt, den bedrohlichsten Umfang gewonnen.

Inmitten dieser unheilvollen Ereignisse hat der Kaiser von Oesterreich Sich an Uns gewandt mit dem Wunsche, Sich Unserer Mitwirkung gegen Unsere gemeinsamen Feinde zu versichern. Wir entziehen Uns derselben nicht.

Nachdem Wir den höchsten Lenker der Schlachten und den Herrn der Siege um Hilfe zu dieser gerechten Sache angerufen, haben Wir Unseren verschiedenen Armeen befohlen, aufzubrechen zur Unterdrückung des Aufbruchs und zur Vernichtung der verwegenen Frevler, die sich erlauben, die Ruhe auch unserer Gebiete zu bedrohen. — Ist Gott mit uns, wer wird wider uns sein!

So — dessen sind Wir gewiß — fühlt, vertraut und ruft in Unserem unter Gottes Schutze stehenden Reiche jeder Russe, jeder Unserer treuen Unterthanen, und Rußland wird seinen heiligen Ruf erfüllen.

Gegeben zu St. Petersburg den 26. April, im Jahre der Geburt Christi dem Eintausend acht hundert neun und vierzigsten, Unserer Reiche dem vier und zwanzigsten. Nikolai.

Politische Rundschau.

Aus Deutschland. In einem großen Theile dieses weiten Reiches ist die blutige Saat endlich aufgegangen, die seit Monaten gefäet worden ist. In dem Großherzogthume Baden

ist, wie wir schon gestern erwähnten, die Republik proklamirt; der Großherzog hat sich mit Wenigen seiner Getreuen zur Nachtzeit aus seiner Residenz und aus seinem Lande geflüchtet. Ueber den Hergang können wir nun folgendes Nähere beisetzen. Die Volksversammlung, welche in der Nähe der Hauptstadt Baden abgehalten wurde, und welche den Großherzog durch eine Deputation um Absetzung der Minister und um Freigebung aller Civil- und Militärgefangenen angesucht hatte, erhielt über alle diese Punkte keine befriedigende Antwort. Die Versammlung erklärte deshalb: Der Verrath der Regierungen an Volk und Vaterland liegt offen am Tage, die Deutschen befinden sich demnach im Falle der Nothwehr, und es ist ihre Pflicht, sich diesem Angriffe mit aller Kraft entgegenzusetzen. Es wurde demnach ein Landesauschuß aus 14 Mitgliedern eingesetzt, um die vorläufigen Vertheidigungsmaßregeln mit aller Kraft zu leiten. An demselben Tage wurden auch die bekannten Republikaner *Struve* und *Blind* aus ihrem Gefängnisse geholt, und im Triumphe nach der Hauptstadt *Karlsruhe* getragen. Es war 9 Uhr Abends, als sich hier ein Tumult und bald darauf ein allgemeiner Kampf zwischen Volk und Militär entspann. Auf den ersten Anschein hätte man glauben mögen, es sei nichts mehr als ein Militärtumult, denn die Infanterie wechselte die ersten Schüsse gegen die treugebliebenen Dragoner und gegen die Artillerie. Allein bald war es nicht zu verkennen, daß es ein verabredeter Kampf der Republikaner gegen die Regierung sei.

Das Volk im Vereine mit dem größten Theile der Infanterie zerstörte die Kasernen, zerschlug alles und warf die Trümmer zum Fenster hinaus. Die Offiziere mußten sich flüchten, selbst Prinz *Friedrich* entkam mit Noth. Die Pulverkammer und das Zeughaus wurden mit Sturm genommen, mehrere Häuser, welche höhern Offizieren oder andern Anhängern der Regierung gehörten, wurden von Grund aus demolirt. Gegen 3 Uhr Morgens ließ das Schießen, auch der Straßentumult nach, der Sieg der Republikaner war entschieden. Der größte Theil des Militärs war übergegangen, der Hof hatte sich geflüchtet, die Garnison war also aufgelöst. Die übergetretene Infanterie wurde bei den Bürgern einquartirt, die Dragoner und Artilleristen zogen mit Saak und Pack aus der Stadt. Gegen Mittag kam der neuernannte Landesauschuß mit einem übergegangenen Infanterie-Bataillon und 4 Kanonen in *Karlsruhe* an, und setzte eine provisorische Regierung ein. In der Hauptstadt, dann in *Heidelberg* und in dem größten Theile von *Baden* wurde sodann die Republik proklamirt. Allenthalben hört man von häufigem Uebertritte des Mi-

litärs. Nur die Offiziere bleiben größtentheils ihrem Schwure treu, die meisten verlassen in Civilkleidern ihre Stationen und ziehen nach Hause.

Als die Nachricht von diesen Ereignissen in Freiburg anlangte, wurde auch hier ein Sicherheitsausschuß gebildet. Am 15. Morgens kamen 200 Mann vom ersten Infanterie-Regimente an, und stellten sich dem Volke zur Verfügung. — Auch in der Festung Kasten ist der größte Theil der Soldaten nach Hause gelaufen; dagegen sammeln sich hier Abenteurer aus der Schweiz, aus Elßaß und aus den entferntesten Gegenden zu einer starken Masse an; auch viele Polen befinden sich darunter. Die Arbeiter liegen zu Hunderten in den Wirthshäusern herum, und saufen auf Kosten der neuen Republik. Hier verbreitete sich am 14. Abends plötzlich das Gerücht, daß der Großherzog sich nicht bis nach Frankfurt geflüchtet habe, sondern daß er vielmehr die wenigen treugebliebenen Truppentheile, welche nach allen Seiten hin zerstreut sind, zu sammeln sucht, um einstweilen einen festen Punkt seines Landes damit zu besetzen.

In Mannheim zündete die Kunde von den Vorfällen in der Hauptstadt wie ein Funke in einem Pulverfaß. Das Militär hatte so eben den Befehl zum Abmarsch erhalten. Sogleich stürzten Tausende von Menschen in die Kaserne, um dies zu verhindern. Noch glaubten die Offiziere das drohende Ungewitter beschwören zu können; sie machten Vorstellungen und baten, es war umsonst. Das ganze Militär, Dragoner und Infanterie blieben; sie zogen bald in Kleinern bald in größern Trupps, mit den Bürgern Arm in Arm durch die Straßen, sangen Freiheitslieder und ließen die Republikaner Struve und Hecker hoch leben. Die Disciplin war aufgelöst, und ein neues Militär-Kommando mit einem Bürger an der Spitze erwählt.

In Freiburg versammelte sich am 14. Morgens die ganze Mannschaft der dortigen Garnison, erklärte ihre sämtlichen Offiziere für entlassen, und schrieb zugleich für denselben Nachmittag eine eigene Offizierwahl aus ihrer Mitte aus. Diefem Beispiele folgten auch einige in der Nähe stationirten Kompagnien des ersten Regiments; auch diese kündigten ihren Offizieren den Gehorsam auf, und rückten dann mit der Fahne ihres Regiments in Freiburg ein. Hier faßten sie sämtlich den Beschluß, daß sie auf die deutsche Reichsverfassung beeidigt, — daß alle übergetretenen Soldaten begnadigt, und daß ihnen die freie Wahl der Offiziere aus ihrer Mitte zugestanden werden sollte. Nachmittags um 4 Uhr rückte der General-Lieutenant v. Müller, welcher mit einem Württembergischen Truppenkorps in der Nähe stand, gegen die Stadt, und forderte die unbedingte Unterwerfung der meuterischen Garnison, widrigenfalls der Angriff auf die ganze Stadt erfolgen würde. Die Soldaten schickten ihm einen Parlamentär entgegen, welcher ihre Unterwerfung von der Genehmigung obiger Beschlüsse abhängig machen sollte. Natürlich wurde dies verweigert, und auf beiden Seiten machte man sich zum Angriff und zum kräftigsten Widerstande bereit. Gegen Abend rückte noch ein anderes badißches Bataillon in Freiburg ein, den Aufständischen zu Hilfe. Die zählen jetzt 3500 Soldaten mit 8 Kanonen; außerdem griffen Bürger, Arbeiter und Studenten zu den Waffen, und der Kampf, dessen Ausgang bisher noch nicht bekannt ist, dürfte ein sehr blutiger gewesen sein.

In Baiern veranstalteten die Münchner Studenten eine Volksversammlung im dortigen Prater und faßten den Beschluß, ohne die Erklärung des Ministeriums abzuwarten, die deutsche Reichsverfassung in Massa in der Mula zu beschwören. Die Regierung scheint ihnen jedoch diesen unzeitigen Spasß vereiteln zu wollen, denn sie ließ an demselben Tage alle Wachposten doppelt besetzen, und unter die Garnison wurden scharfe Patronen vertheilt. — Bei Donauwörth wird ein großes Lager von 20,000 Mann zusammenggezogen, meistens Altbaiern, auf welche sich der König verlassen kann. Daß diese Maßregel keine überflüssige ist, beweist die große Volksversammlung, welche vor einigen Tagen in Nürnberg abgehalten wurde. Gegen 60,000 Menschen hatten sich hiebei eingefunden. Und diese ungeheure Masse entblöhte hier unter freiem Himmel feierlich das Haupt, und schwur der deutschen Reichsverfassung Treue. Gegen das bairische Ministerium dagegen sprach sie einstimmig ihr Mißtrauen aus. Auch wurde ein letztes, offenes Sendschreiben an den König von Baiern beschlossen, worin ihm sogar mit Abfall von der Krone gedroht wird, falls die Regierung die Annahme der Reichsverfassung noch länger verweigern sollte. Mehr als 30 Vereine waren dabei durch ihre Fahnen vertreten, von mehr als 20 Stunden Entfernung waren Abgeordnete der verschiedenen Städte und Gemeinden zugegen.

In der Rheinpfalz nehmen die Rüstungen unter dem neuen Bürgerwehr-Kommandanten Fenneberg einen immer großartigeren Charakter an. Jeder Waffenfähige muß zu den Waffen greifen. Die gesammte bewaffnete Mannschaft wurde in 3 Aufgebote eingetheilt. Jeder ledige Pfälzer bis zum 20. Jahr wird in das erste Aufgebot und in die Mobilgarde eingereiht, wenn er sich vor der Hand auch bloß mit einer Sense bewaffnen kann. Jeder Verheirathete und jeder Ledige zwischen 30 und 40 Jahren tritt in das zweite Aufgebot oder in die sogenannte stehende Wehrmannschaft, welche nur ihren Bezirk zu verteidigen hat. Alle übrigen Pfälzer bis zum 60. Jahre werden unter die Reserve eingetheilt. Jeder Waffenfähige ist verpflichtet, auf die erste Aufforderung des Ober-Kommandanten am vorgeschriebenen Sammelplaze bewaffnet zu erscheinen.

Aus Ungarn.

Hier folgt die Aufforderung, welche der Insurgenten-General Görgey an den k. k. Ofner Festungskommandanten am 4. Mai gerichtet hat, sowie die vom Letzteren erlassene Antwort darauf. Görgey schreibt:

General!

Ofen ist von den ungarischen Truppen umringt, und diese warten nur auf meinen Befehl, um diese Festung mit jener Kraft anzugreifen, welche allein der Kampf einer Nation auf Tod und Leben jedem einzelnen Krieger zu geben vermag. Ihre Aufgabe, General! Ofen längere Zeit zu halten, ist eine verlorne. Nehmen Sie den Antrag an, den ich Ihnen aus Menschlichkeit stelle: Kapituliren Sie! — Die Bedingungen sind folgende: Ehrenhafte Kriegsgefangenschaft: Die Offiziere mit, die Mannschaft ohne Gewehre und Rüstung.

Das Ansehen, welches ich im ungarischen Heere genieße,

die Subordination, welche ich mit eiserner Hand handhabe, meine eigene persönliche Ehre, welche bis jetzt niemand, selbst Oesterreich nicht ungekräftet antasten durfte, bürgt Ihnen für die strenge Einhaltung der zugesagten Bedingungen.

Da Raab, Stuhlweissenburg, Komorn, Neutra, Hansabegh, die Bergstädte, ja die ganze Linie der Waag in unsern Händen sich befindet, da Ofen auf's Engste umschlossen und eigentlich keine Festung ist, so scheint es unbegreiflich, wie Sie Ofen behaupten, wie Sie eine Aufgabe lösen wollen, deren trauriges Ende Sie kaum vor Lächerlichkeiten bewahren wird.

Beharren Sie nach reiflicher Ueberlegung dennoch bei Ihrem Vorsatz die sogenannte Festung auf das Hartnäckigste zu vertheidigen, so könnte ich Sie vor einzelnen Ausbrüchen der Leidenschaft meiner begeisterten Truppe zwar nicht sichern, doch werden die eingebrachten Gefangenen auch dann nicht mishandelt werden, weil dieses unserer ritterlichen Art Krieg zu führen, und unserem Menschlichkeitsgefühl widerstrebt; sollten Sie aber bei der äußersten Vertheidigung der sogenannten Festung Ofen auch die Kettenbrücke zerstören und die Stadt Pesth bombardiren, so gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß nach der Einnahme von Ofen die ganze Besatzung über die Klinge springen muß, und ich selbst für die Zukunft Ihrer Familie nicht gutstehen kann.

Sie sind Kommandant der sogenannten Festung Ofen, aber Sie sind auch Vater und ein geborner Ungar, bedenken Sie, was Sie thun — und handeln Sie! Im Namen des Vaterlandes, im Namen der Humanität fordere ich Sie dazu auf, und erwarte bis längstens heute 3 Uhr Nachmittags Ihre Antwort. Gewarnt durch die niederträchtige ehrvergeßene Weise, nach welcher selbst unsere Parlamentäre als Verbrecher österreicherseits festgehalten und behandelt werden, wähle ich zum Ueberbringer dieses Schreibens bloß einen kriegsgefangenen österreichischen Offizier.

Hauptquartier Ofen, am 4. Mai.

Arthur Görgey, General.

Der k. k. General-Major und Festungskommandant in Ofen, v. Henzi, gab auf das obige Schreiben Görgey's folgende Antwort:

General!

Sie beliebten mich als Kommandant der sogenannten Festung Ofen gemessen anzufordern, binnen drei Stunden zu kapituliren, die Festung zu übergeben und mich sammt der tapferen Garnison als Kriegsgefangene gnädigst abführen zu lassen. Ich erwidere Ihnen hierauf, daß die Festung Ofen bei Ihrem schnellen Abzug am 3., 4. und 5. Jänner dieses Jahres wohl keine Festung war, was die ungeordnete wilde Flucht der ungarischen Armee genüßlich bewiesen hat. Seitdem ist aber Ofen zu einem wirklich haltbaren Platze umgeschaffen worden, der die Ehre haben wird, Ihnen den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen.

Ich fordere Sie daher auf, Herr General, Ihr ganz unwirksames Feuer auf die Wälle von Ofen einzustellen, da ich widrigen Falls genöthigt bin, nach einigen Tagen die Stadt Pesth ebenfalls mit Geschütz anzugreifen, wozu mir so kolossale Mittel zu Gebote stehen, daß der Ruin von Pesth die unaus-

bleibliche Folge sein muß, wozu ich jetzt schon gezwungen werde da ich von Pesth her mit Geschütz angegriffen bin.

Uebrigens muß ich Ihnen erklären, daß ich kein Ungar, sondern ein Schweizer und naturalisirter Oesterreicher bin, daß ich keine Verpflichtung gegen Ungarn habe, daß meine Familie nicht in Ihrer Gewalt, und wenn sie es auch wäre, dies nicht in die Waagschale käme, — darum ist mein letztes Wort:

„Ich werde den Platz nach Pflicht und Ehre bis auf den letzten Mann vertheidigen, mögen Sie es verantworten, daß hebei die zwei schönen Schwesterstädte geopfert werden.“

Ofen, am 4. Mai 1849.

Henzi m. p.

General-Major und Festungs-Commandant.

Ueber den polnisch-ungarischen Insurgenten-General Bem kann man in einer Pesther Zeitung eine wunderbare Geschichte lesen. Indem wir dieselbe hier mittheilen, ersuchen wir unsere Leser, die Worte nicht für bare Münze, sondern für das zu nehmen, was sie eigentlich sind, nämlich für ein hübsch ausgeschmücktes Märchen eines Pesther Zeitungsschreibers. Die Geschichte lautet:

Vor vier Monaten betrat Bem mit einem irregulären unbewaffneten Heer von 18,000 Mann einen feindlichen Boden, wo anderthalb Millionen wüthende Menschen, und fünfzehntausend Linienoldaten vor ihm standen, und nach Verlauf von vier Monaten kam er als siegreicher Ueberwinder jenes Landes zurück. Jetzt hat er eine Kriegsmacht von fünfzig tausend Mann in Siebenbürgen. Woher nahm er dieselbe? Woher hat er für sie Waffen herbeigeschaffen? Das weiß der liebe Gott. So viel ist gewiß, daß er sie hat, das Uebrige geht ihn an. Das ist eine ausgemachte Wahrheit, daß er sehr viel versteht, wovon Andere nicht die geringste Kenntniß haben. Seine Soldaten sind für seine Person fanatisirt, in den Schlachten geht er im größten Kanonenfeuer voran, ihm schadet rein nichts, ihn trifft keine Kugel, ihn streift kein Schwert. Sein Körper ist an allen Theilen voll Wunden, das kümmert ihn nicht, er läßt sich nicht einmal curiren. Die Szekler beten ihn an. Alle schwören darauf, daß bei der Bisker Schlacht ihm eine Kugel die Brust durchbohrte und zum Rücken hinausfuhr, und ihm gleichwohl nicht schadete. Darauf schwört der Szekler bei Himmel und Erde, und erzürnt, wenn man es ihm nicht glaubt.

Bem könnte die reichsten Schätze an seine Soldaten verschwenden. Als er die Russen von Siebenbürgen hinausdrückte, machte er einem jeden seiner Offiziere ein Geschenk von 1000 fl. C. M., und seinen Soldaten schenkte er eine zwanzigtägige Lohnung. Diese, sagte er, haben Alles verloren, es ist billig, daß das Vaterland dankbar gegen sie sei. In den Schlachten pflegt er mit einer kurzen Reitpeitsche in der Hand zu reiten. Sein Porträt ist auch so gemalt. Bei dem Devaer Rückzuge saßen sieben feindliche Reiter auf einer zurückgelassenen Kanone. Bem bemerkte dies, ritt mit seiner kurzen Reitpeitsche dahin, prügelte dem Einen den Rücken derb durch, und rief: „Was wollt ihr hier? Nichtswürdige! Dies ist meine, nicht eure Kanone. Marsch von da!“ Die sieben Schwaben erschrocken, ließen die Kanone dort, und ließen davon. (Lauter das anders als ein Märchen?) In Szász-Sebes war er mit 2000 Soldaten und vier Kanonen. Im Rücken stand Buchner mit 16,000 Mann und sehr vielen Kanonen, voran

20,000 aufständische Wallachen. Da erschien der Pole Truszkolasky als Parlamenteur bei Bem, und sprach:

„Ich spreche zu Ihnen, Herr General! als Pole, obgleich ich Buchner's Bote bin. Ergeben Sie sich, und setzen Sie nicht diese Handvoll Leute dem gewissen Tode aus. Sie sind von allen Seiten umringt, Farkas Kemény, den Sie um Hilfe schickten, ist ganz zu Grunde gerichtet.“ — Bem antwortete hierauf: „Ich erkenne Sie nicht als Polen an, ich verläugne Sie sogar im Namen meiner Nation, denn ein Pole kann gegen die Freiheit keine Waffen ergreifen. Buchner können Sie sagen, daß ich mit der österreichischen Waffe nicht unterhandle. Was Bem betrifft, hat derselbe sich noch Niemanden ergeben, man sei feinnetwegen außer Sorgen, er wird sich immer einen Ausweg zu eröffnen wissen. Hierauf ließ Buchner die Stadttheile, durch die sich Bem zurückziehen mußte, anzünden. Aber Bem brachte die Munitionswagen durch die brennenden Straßen glücklich hindurch, und schlug Buchner im Verein mit Kemény Farkas bis Hermannstadt. Während Bem selbst den Arader Hilfsstruppen entgegen eilte, ließ er Kemény Farkas bei der Pisker Brücke mit den Worten zurück: „Ist die — Brücke — verlo—ren, — Sieben—Bürgen — verlo—ren.“ (Er spricht ein liebenswürdig gebrochenes Deutsch.) — Kemény Farkas und das Inzeder Bataillon verteidigten anderthalb Tage die Brücke gegen dreißig Kanonen und zehntausend feindliche Soldaten.

Da kam auf einmal Bem. Kemény rief ihm von fern zu: „Die Brücke ist nicht verloren.“ „So ist auch Siebenbürgen nicht verloren.“ In dieser Schlacht fiel von Kemény's Bataillon jeder zweite, vom Inzeder jeder dritte Mann; aber auch nicht ein einziger retirirte. Nur sechs von den Inzeder Jägern kehrten von der Pisker Brücke zurück. Aber auch der Feind hat entsetzlich viel verloren. Offiziere allein sind ihm 42 gefallen. In dieser Schlacht wurde ein sächsischer Soldat gefangen genommen, der beim Hurrah Bataillon war, welches man deswegen so nannte, weil es vor der Schlacht zu singen pflegte: „Wir erhalten des Kaisers Thron, Hurrah-Bataillon.“ Der gefangene Sachse fing an zu weinen, Bem erbarmte sich seiner. Er fragte ihn: „Besteht dein Bataillon aus Sachsen?“ „Aus lauter Sachsen wie ich.“ „Besteht es aus lauter solchen Soldaten, wie du bist?“ „Aus lauter solchen.“ „No mein Sohn! wenn dies der Fall ist, so gehe nach Hause zu deiner Mutter, lasse mir deine Bekannten grüßen, ich werde euch bald in Hermannstadt besuchen.“

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Gestern früh ist Se. Majestät mittelst Separatzug nach Olmütz gereist. Generaladjutant Graf Grünne begleitete ihn.

— Da die außer den Linien liegenden Dörtschaften zur Wiener Gemeinde gehören werden, so werden jetzt in der Um-

gegend von Wien folgende sechs Stadthauptmannschaftliche Kommissariate errichtet: 1. Simmering, 2. Sechshaus, Fünfhäus, Brauhirschengrund, Reindorf, Ruffendorf, Ober- und Unter-Meidling, Wilhelmsdorf. 3. Hizing, Penzing, St. Veit, Latz und Speising. 4. Ottakring, Hernals, Neulerchenfeld, Breitensee, Dornbach und Neuwalded. 5. Weinhaus, Währing, Gerstehof, Neustift, Selmerdorf. 6. Ruffdorf, Ober- und Unter-Sievering, Grinzing, Ober- und Unter-Döbling und Heiligenstadt.

— Am 17. d. M. Nachts nach 9 Uhr wurden zwei k. k. Artilleristen auf dem Magleinsdorfer Friedhofs beerdigt. Sie sind beim Gloggnitzer Bahnhofe am Feld eingegraben gefunden worden. Wahrscheinlich dürften selbe noch aus den traurigen Oktobertagen herrühren.

— Am 9. d. M. in der Nacht sind in Pottenhof dem Ganzlehner Johann Leiser von einem Kavalleristen des König Sachsen-Kürasier-Regimentes mehrere Sachen gestohlen worden. Dafür ließ der Dieb seine ärarische Montur, einen Säbel und einen falschen Passagierschein zurück.

— Dieser Tage kam ein Mann in das Goldarbeitergewölbe in der Stadt Nr. 868 und ließ sich mehrere Ringe zeigen. Während er den Preis behandelte, wußte er sehr geschickt einen Diamantenring im Werthe von 140 fl. C. M. zu entwenden, und dafür einen ähnlichen bronzenen Ring zurückzulassen.

— Ein Schusterjunge trug am 7. d. M. drei Paar Stiefel zu einem Kunden. Eine Weibsperson ersuchte auf der Gasse den Jungen, ihr einen Strohhut zu einer Modistin zu tragen und erbot sich unterdessen die Stiefel zu halten. Der dumme Junge ließ sich herbei, und als er aus dem Hause kam ohne die Modistin gefunden zu haben, waren seine Stiefel sammt dem Frauenzimmer nicht mehr zu sehen, und er hatte nun anstatt 3 Paar Stiefel einen alten Strohhut. Ein schöner Tausch das!

— Verfloffenen Donnerstag kamen in Aggersdorf, nachdem die Christihimmelfahrt-Prozession zu Ende war, eine Menge Wallfahrter im Wirthshause zusammen, und thaten sich recht gültlich nach der großen Mühe und Anstrengung. Sie waren recht fröhlicher Laune und sangen gar muntere Lieder. Sie führten auch gedruckte Heftchen bei sich, die aller Wahrscheinlichkeit nach Gebethe enthalten sollten. Da machte Jemand beim Pfarrer und Richter die Anzeige, diese gedruckten Büchlein wären aufwieglerische Druckschriften. Auf diese Anzeige sammelte der Richter seine Gerichtsdiener, und begab sich auf den Weg ins Wirthshaus, um die Sache zu untersuchen. Als die Wallfahrter von dem Anzuge der gerichtlichen Personen Wind bekamen, machten sie sich aus dem Staube, ohne ihre Zeche zu bezahlen. Der Wirth verlangt jetzt vom Herrn Pfarrer und Richter die Entschädigung seines Verlustes, da sie seiner Meinung nach die Schuld davon sind, daß die Wallfahrter mit der Zeche durchgingen.

— Ein Reisender, der von hier durchaus nach Pesth wollte, wurde von den Ungarn auf dem rechten Donauufer aufgegriffen, und 8 Tage in Arrest gesetzt.

— In Rom hat die Barrikaden-Kommission den Befehl gegeben, daß jeder Einwohner 3 Säcke mit Erde gefüllt im Vorrathe halten muß, um bei einem Straßenkampfe durch das Hinabwerfen der Säcke Barrikaden zu errichten, und so den Truppen Hinternisse in den Weg zu legen.

Börsenbericht vom 19. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 $\frac{3}{4}$	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 $\frac{1}{2}$	Nordbahn-Actien	94 $\frac{3}{4}$	Kais. Münz-Dufaten	27 $\frac{0}{100}$
„ „ „ 4%	71 $\frac{1}{2}$	Windischgrätz-Lose	20 $\frac{1}{2}$	Malländer	71	„ vollw.	26 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{100}$
„ „ „ 2 $\frac{1}{2}$ %	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	17 $\frac{1}{2}$	Gloggnitzer	93	Napoleons d'or	9.40
Bank-Actien	1125	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	62	Souverains	16.25
Anlehen vom Jahre 1834	148	Reglevich-Lose	8	Livorneser	62 $\frac{7}{8}$	Russ. Imperiale	9.43
„ „ „ 1839	91 $\frac{1}{2}$	Linz-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	—	Silber	17